

Straßen, Gassen, Wege und Pfade in Oberdollendorf und Römlinghoven

von Josef Schuchert



Oberdollendorf 1993

"Straßen , Gassen, Wege und Pfade in Oberdollendorf und Römlinghoven"

von Josef Schuchert
stammt aus dem Festbuch
"Oberdollendorf und Römlinghoven"
(41 Aufsätze von 29 Verfassern. 1986)

Ergänzt 1992

Satz und Gestaltung: Otto Zimmermann

Das Foto auf der Titelseite zeigt die Heisterbacher Straße
vom Alten Markt - Sebastianusplatz - an aufwärts

Die Zeichnung auf der Rückseite zeigt ein altes Wagenrad,
das heute im Hof Lindenstraße 29 steht.
Zeichnung: Rudolf Schuchert

Dieses Heft wurde aufgelegt mit freundlicher Unterstützung
der Firma Ferdinand **HOITZ KG**
Oberkasseler Str. 63
Königswinter - Oberdollendorf

Schon die Kulturvölker in Kleinasien, Afrika und Griechenland kannten Straßen, die in erster Linie wohl als Heerstraßen dienten. Andererseits dienten die schon gut befestigten Straßen zur Beförderung gewaltiger Baumaterialien, etwa zur Errichtung der Pyramiden und großer Tempel. Schon vor der Römerzeit gab es in Europa ein ausgedehntes Straßennetz, das die Römer als Eroberer zu nutzen wußten und mit technischen Erkenntnissen weiter ausbauten. Man denke nur an ihre Bohlenwege, die als feste Trassen durch Sumpfgelände führten. Den größten Teil dieser Trassen bauten sie später zu Kunststraßen u.a. mit Pflasterung aus. In unserem Jahrhundert geteert, bestehen viele heute noch.

Oberkasseler Straße und "Kircheiper Landweg"

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Hauptstraßenverbindungen zwischen Italien und Deutschland hatte man seit Beginn der Römerzeit ein weitverzweigtes Straßennetz geschaffen, durch das neben anderen Städten auch Mainz und Köln und viel später auch Frankfurt angeschlossen wurden. Eine dieser Verbindungen dürfte die in unserer Nähe vorbeiführende alte Köln-Frankfurter Landstraße sein, die schon in der Hansezeit eine große Bedeutung für den Handel erlangte. Sie berührte den kleinen Ort Kircheip, der durch seine Lage für Dollendorf und manche in der näheren Umgebung am Rhein liegenden Orte sehr wichtig wurde, denn hier trafen die Wege vom Rhein und von der Sieg auf die oben genannte Straße. Kircheip wurde ein Knotenpunkt mit einer Zollstätte und einer Fuhrmannsherberge, in der nach langer Fahrt Fuhrleute und Pferde die verdiente Rast einlegten.

So hatten also beide Dollendorfs schon vor einigen hundert Jahren auf einem sehr langsam ansteigenden Weg über Heisterbacherrott und Oberpleis in Kircheip Anschluß an einen damals schon wichtigen Handelsweg. Das brachte auch in unseren Orten selbst einen regen Handel mit Getreide, Früchten, Ledererzeugnissen, Schmiedewaren u.a.m.

Wie Heimatforscher Dr. Ferdinand Schmitz in seinem Buch "Die Mark Dollendorf" kurz erwähnt, ergibt die Forschung, daß die älteste Wegelinie durch Dollendorf in Oberkassel am Rhein begann, und zwar in unmittelbarer Nähe der katholischen Kirche. Sie führte zum Grünen Weg, von dort über die alte Oberkasseler Straße (heute durch die Bundesstraße B 42 neu geteilt) zur Falltor- und zur Bachstraße, durch das Mühlental zum Langenberg, weiter über Heisterbacherrott und Oberpleis Richtung Westerwald und von dort zum Weserbergland und zum Teutoburger Wald. Diese bedeutende Wegelinie, die auf einer kleinen Strecke Dollendorf berührte, soll im Anfang unserer Zeitrechnung angelegt worden sein. Den Weg, damals wohl mehr ein Trampelpfad, darf man heute als eine historische Straßenlinie bezeichnen, die auf der Generalkarte der Bürgermeisterei Oberkassel aus dem Jahr 1825 im Gebiet von Oberdollendorf eingetragen ist. Im Zuge der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung wurde dieser breite Weg nach Osten, der zum größten Teil schon Mitte des vorigen Jahrhunderts mit einer festen Packlage in einer Steinbettung befestigt war, für die stark zunehmenden Transporte von Feldbrandsteinen und sonstigen Gütern mit Pferdefuhrwerken aus dem

Bereich von Oberdollendorf und Orten im Hinterland benutzt.

Die Oberkasseler Straße ist bisher viermal durchschnitten worden: 1852, als die Beuel-Honnefer Landstraße gebaut wurde; 1869 zum Bau der Trasse der heutigen Bundesbahn; 1911 zur Verlegung der Trasse für die Siebengebirgsbahn und 1980 in einer Breite von etwa 20 Metern zum Ausbau der heutigen Bundesstraße B 42 n in Tieflage.

Eine andere wichtige Straßenverbindung von Dollendorf nach Kircheip und weiter ins Hinterland war die heutige Heisterbacher Straße, die man noch Anfang des vorigen Jahrhunderts Kircheiper Landweg nannte und die auf amtlichen Vermessungsblättern auch als Kircheiper Bezirksweg und Kircheiper Bezirksstraße bezeichnet wurde. Sie führte von der katholischen Kirche in Niederdollendorf durch Oberdollendorf Richtung Heisterbach nach Oberpleis. Bis zur Anbindung an die alte Bundesstraße 42 in Niederdollendorf war die Straße einige Jahrhunderte lang ein beliebter Weg für Pferdefuhrwerke, und zwar wegen des langsamen Anstiegs und der Anknüpfung an die alte Köln-Frankfurter Landstraße.

Im Gegensatz zu den damals steil ansteigenden Wegen zum Siebengebirge und darüber hinaus, wie z.B. in Oberkassel die Langemarckstraße, in Königswinter die Ferdinand-Mülhens-Straße und in Honnef die Schmelztastraße, wurde der Weg durch Dollendorf von Fuhrleuten gerne angenommen. Ich hörte in meiner Jugendzeit noch von älteren Leuten, daß es in Notzeiten auch kirchlicherseits erlaubt war, an Sonntagen mit Genehmigung der Regierung morgens ab 8 Uhr die sonst ruhigen Ortschaften mit Pferdefuhrwerken zu durchfahren, wobei die Karrenräder und die Pferdehufe auf den mit Kopfsteinpflaster aus Basalt befestigten Dorfstraßen laut klapperten. Noch nach der Jahrhundertwende saßen die Dorfbewohner sonntags nach dem Mittagessen auf Stühlen oder Schemeln vor ihren Häusern und sahen den freundlich grüßenden Fuhrleuten entgegen, die gelegentlich an manchen Bürger auch ein Paket oder einen Brief von Bekannten ablieferten.

Eine ältere Einwohnerin von Oberdollendorf weiß zu berichten, daß ihr Ururgroßvater an der heutigen Heisterbacher Straße, ehemals Kircheiper Landweg, als Wegewärter beschäftigt war. Mit Hacke und Schaufel hatte er den Weg sauber zu halten und Unebenheiten auszugleichen. Für seine Strecke benötigte er im allgemeinen zwei Tage: nach einem zehn- bis elfstündigen Arbeitstag übernachtete er in Oberpleis bei Bekannten und brachte am nächsten Tag auf dem Rückweg die Ausweichstellen in Ordnung. Das war besonders wichtig, da der Weg streckenweise nur etwa 3 m breit war und zwei Fuhrwerke nicht aneinander vorbeikamen. Wie berichtet wird, weigerten sich die Landbesitzer trotz vielfacher Aufforderungen der Regierung in Köln beharrlich, auch nur einen spatenbreiten Randstreifen zur Verbreiterung des Weges abzutreten.

Gleichzeitig hatte der Wegewärter den Auftrag, darauf zu achten, daß die Pferdetränken, an denen unerlaubterweise manchmal auch Kühe den Durst stillten, immer reichlich mit Wasser gefüllt waren. Diese Tränken, meistens runde gußeiserne Behälter, standen in Niederdollendorf an der Kirche, in

Oberdollendorf auf dem "alten Marktplatz" in der Nähe der "Bauernschenke", in Heisterbacherrott und an der Kirche in Oberpleis. Dazu gab es noch zwei Wassertröge aus Andesitstein in der Nähe des Eingangstors vor Heisterbach und hinter der Grengelsbitze an einem kleinen Gasthaus gegenüber dem Weg nach Bellinghausen.

Wegeschranken in Oberdollendorf

Ehe nun die einzelnen Straßen und Wege im Oberdollendorfer Bereich erläutert werden, soll zuerst über den Zweck der Schranken gesprochen werden, die an drei Straßenverbindungen angebracht waren.

Oberdollendorf hatte schon als Bestandteil der Herrschaft Löwenberg im 14. Jahrhundert und später unter den Herzögen von Berg für die Ein- und Ausfuhr von Waren Zölle erhoben, was auf älteren Lagekarten, insbesondere auf einer Handzeichnung aus dem Jahr 1754, zu sehen ist. So wissen wir, daß in Oberdollendorf drei Hauptzugänge Absperrungen hatten, die nicht, wie man früher meinte, zum Schutz vor Eindringlingen angelegt waren, denn in den Oberdollendorfer Ortskern konnte man, besonders nachts, über viele andere Wege und Pfade gelangen.

Die heutige Falltorstraße hatte als Absperrung, wie schon der Name sagt, ein Falltor, was älteren Bürgern in meiner Jugendzeit noch gut in Erinnerung war. Wahrscheinlich war es ein Fallgitter, ähnlich dem an einer Wasserburg, an einem mit Wasser gefüllten Ring- oder Wallgraben; diesen Schluß kann man ziehen, wenn man auf der Falltorstraße zwischen den Häusern 11 (früher Hermann Sülzen, heute Familie Schüch) und 13 (Familien Johann Reitz und Paul Heinz Nolden) steht und die Baulücke gegenüber zwischen den Häusern 12 und 14 betrachtet. Hier ist eine etwa sechs Meter breite Fläche unbebaut, weil der feuchte Boden die Belastung eines Hauses nicht aushalten würde. Offenbar befand sich hier der Wassergraben, der später mit Erde ausgefüllt wurde. Erhärtet wird diese Annahme durch Aussagen älterer Dorfbewohner, die diese Stelle immer als ehemaligen Wassergraben bezeichneten. Wenn es so war, mußte der mit Wasser gefüllte Graben am Brückenübergang ein Fallgatter oder -tor gehabt haben, wie das an Ortseingängen üblich war. Daher stammt der Name Falltorgasse und seit der 1895 erfolgten Umbenennung der Gassen in Straßen Falltorstraße

Eine zweite Straßensperre bzw. Barriere, wie es früher hieß, befand sich an der Straßengabelung Heisterbacher und Rennenbergstraße am Vorgarten des Fachwerkhauses der Eheleute Ferdinand und Anneliese Landsberg, Heisterbacher Straße 114. Auf der Handzeichnung aus dem Jahr 1754 ist hier das Wort "Barriere" und das topographische Zeichen für einen Schlagbaum eingezeichnet.

Die Heisterbacher Straße wurde schon im vorigen Jahrhundert von der vorhin genannten Wegegabelung bis Heisterbacherrott mehrmals wegen Engpässen verbreitert, um dem durch den langsamen Anstieg großen Fuhrwerksverkehr gerecht zu werden. Die eigentlichen Verbreiterungen von

Gassen in Straßen und Pfaden in Wege fand schon 1875 durch Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Staates und zunehmende Industrialisierung statt.

In den Ortsbereichen von Dollendorf und Römlinghoven wurden ab 1895 die ersten Kanalisationen vorgenommen und danach die bis dahin unebenen Wegeabdeckungen begradigt und mit einem besseren Straßenunterbau versehen und zusätzlich noch mit Basaltsteinen gepflastert. Erst ab 1920 begann man wegen des verstärkt auftretenden Lastwagenverkehrs die Hauptstraßen mit einer bis dahin erprobten Steinpacklage mit zusätzlicher Frostschuttschicht, Tiefensicherungsanlage, Entwässerungsrinne und einer Steinpflasterung aus Basalt, die es schon lange Zeit vorher gab, zu bauen. Es dauerte eine Zeit bis zu einer besseren Straßen- und Gassendecke. 1950 begann man, die wichtigsten Straßen und Gassen mit einem Makadambelag und einem Oberflächenabschluß aus Teer oder Bitumen zu versehen. Durch diese technische Neuerung hat man saubere, ebene und wasserlachenfreie Straßen und Gassen, aber ein Teil der Romantik des Hufgeklappers der Pferde ist verlorengegangen.

Die dritte Absperrung "Am Sperrbaum" befand sich an der Ortsgrenze von Niederdollendorf, die nach Norden bis zur Mitte der heutigen Friedenstraße verlief und dann entlang der Westseite der Holzhandlung Kinge & Co. (Inhaber Josef Feldhaus) zur Bachstraße führte.

Straße statt Gasse

Wie der Pressedienst des Landschaftsverbandes Rheinland (siehe Anhang) im April 1976 bekanntgab, stellten die Volkskundler des Landschaftsverbandes anlässlich einer zeichnerischen Aufmessung fest, daß der alte Oberdollendorfer Hausbestand noch in einer Geschlossenheit bewahrt ist, die die Forderung der Denkmalpflege nach Erhaltung in der Gesamtheit erfüllt. Zur Feststellung hatte man folgende Häuser aufgemessen, die eine besondere handwerkliche Schönheit der Fachwerkbauweise aufwiesen:

in Niederdollendorf Rheinstraße 7 (früher Adele Müller, heute Leffers/ Dr. Vorneck) und Hauptstraße 127 (Franz Müller, bekannt als "Bredershof"); in Oberdollendorf Turmstraße 4 ("Turmhofgaststätte" Inge Bitter), Heisterbacher Straße 131 ("Weinhaus Lichtenberg", Inhaberin Adele Lichtenberg), Mühlenstraße 14 (Familie Rudi Vogt) und Bergstraße 18 (Gisela Duden, früher Görg/Schumacher); in Römlinghoven Malteserstraße 49 (Emil und Auguste Hardieß) und Malteserstraße 46 (früher Hoitz, jetzt Lull/Schemuth). Was bei einem Rundgang durch den Ortskern auffällt, ist die noch gute Substanz an Fachwerkhäusern aus dem 16. und 17. Jahrhundert zwischen Heisterbacher, Linden- und Bachstraße.

Wie schon erwähnt, begann man 1895 in Oberdollendorf wie in allen anderen Dörfern, die Bezeichnung Gasse durch Straße zu ersetzen, weil die Regierung den meist selbsternannten "Luftkurorten" etwas städtischen Charakter verleihen wollte. In Oberdollendorf hatte man nach Einspruch der Bevölkerung zwei Gassen wegen ihres mittelalterlichen Gepräges nicht

umbenannt: die Winkelgasse, die, wie der Name sagt im rechten Winkel die Heisterbacher mit der Turmstraße verbindet und die Kirchbitzgasse, die von der Bergstraße zur Kirche führt ("Bitze" deutet nach Heinrich Dittmayer darauf hin, daß die Grundstücke hier eingezäunt waren). Allerdings wurde der einige Jahrhunderte alte Name Winkelgasse nach der kommunalen Neuordnung 1969 in Alte Winkelgasse geändert, da im Stadtteil Heisterbacherrott schon eine Winkelstraße vorhanden war.

Beide Gassen haben manche Veränderung im Aussehen hinnehmen müssen. Mehrere Fachwerkhäuser wurden wegen schlechter Beschaffenheit abgerissen oder mit einer neuzeitlichen Kunststoffverkleidung versehen.

Einige andere Gassen in unserem Dorf hat man 1895 in Straßen umbenannt, ohne auf die historischen Merkmale Rücksicht zu nehmen. So hieß die Lindenstraße ehemals Lindgasse, eine Gasse zwischen zwei Linden. Die eine beherrschte den Schnittpunkt der Bach- und Falltorstraße und wurde 1949, etwa 600 Jahre alt, wegen Überständigkeit gefällt. Ihre im selben Jahr gepflanzte Nachfolgerin hat mit noch nicht einmal 40 Jahren einen mächtigen Stamm und eine breit ausladende Krone, da sie viel Wasser vom heute kanalisiertem Mühlenbach erhält. Weiter hieß dieser Straßenknotenpunkt Bachstraße-Lindenstraße mit Hinblick auf die Linde noch um die Jahrhundertwende im Volksmund "Auf der Brücke", da der damalige offene fließende Mühlenbach, der am Eingang des ehemaligen "Brückenhofes" vorbeifloß, mit einer etwa 3 m breiten Holzbohlenbrücke versehen war, um zum Brückeninnenhof insbesondere mit Pferdefuhrwerken zu gelangen. Die andere Linde stand bis Mitte des vorigen Jahrhunderts am "alten Markt" in der Nähe der "Bauernschenke" und war mit einer Höhe von etwa 20 m ein stattlicher Baum; sie ging wegen Wassermangels ein.

Die heutige Turmstraße hieß im Volksmund zur Zeit der Umbenennung "Pützgasse", da sich an der Ecke Turmstraße-Heisterbacher Straße auf dem Bürgersteig vor dem Schreibwarengeschäft Ehl/Heider ein Ziehbrunnen ("Pütz") befand, der bis 1895 in Betrieb war, dann aber durch die Verlegung der Wasserleitung nicht mehr gebraucht wurde. Offiziell hieß sie bis zur Umbenennung Turmgasse. Der Turm auf dem Dach des gleichnamigen Hofes wurde im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts errichtet. Er ist sechseckig, von ansehnlicher Höhe und wie das Dach mit Schiefer gedeckt. Der Anlaß zu dem Turmaufbau war eine Verfügungsmaßnahme, daß wegen häufiger Hausbrände in allen Orten erhöhte Ausblicke errichtet werden mußten. Im Turm saß nachts ein Wächter, der bei Brandgefahr ins Horn blies. Ein früherer Besitzer des "Turmhofs", der Weinhändler Peter Heck, nutzte Anfang unseres Jahrhunderts den Turm zu Werbezwecken. Nach einem Freitrunnk führte er seine Kunden in den Turm und ließ sie die Aussicht über das Dorf genießen, was übrigens auch heute noch möglich ist.

Die Heisterbacher Straße (Kircheiper Landweg)

Wie schon oben erwähnt, hieß die heutige Heisterbacher Straße noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Kircheiper Landweg. Dennoch hatte diese

Straße auf der schon angeführten Karte von 1825 drei verschiedene Teilbezeichnungen. Der westliche Teil, von der Ostgrenze an der Holzhandlung Feldhaus bis zur Cäsariusstraße, hieß Beerengasse, was auf der uns zur Verfügung stehenden Handzeichnung mit den links und rechts eingezeichneten Rebgrärten ohne weiteres zu erkennen ist.

Hierzu soll noch die Ergänzung folgen, daß man für die gleiche Straßenführung von ungefähr der Volksbank Siebengebirge bzw. der tiefgelegten Bundesstraße 42 n bis zum "neuen Marktplatz" statt Beerengasse auch Berggasse sagte. Diese Teilstrecke lag vor einigen Jahrhunderten in einer Mulde, so daß man heute noch deutlich die links und rechts ansteigende Erhöhung zwischen den Häuserlücken erkennen kann. Zudem sei noch erwähnt, daß man diese Teilstrecke nach der Kanalisierung der Heisterbacher Straße Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts um ungefähr 40 cm anhub. Eine größere Mulde, ein sog. Straßensattel, mit einer Tiefe von ungefähr 50 cm, war noch 1895 an der heutigen Ampelanlage, so daß heute noch Bürger berichten, daß nach einem größeren Gewitter bzw. längerem Regen das Wasser wochenlang in der vorgenannten Vertiefung gestanden habe und deshalb seitlich ebensolange ein erhöhter Gehsteig für Fußgänger errichtet wurde. Pferdefuhrwerke mit Fuhrmann hätten das Nachsehen gehabt.

Ferner sei noch mitgeteilt, daß 1926 bei dem Ausbau der Cäsariusstraße eine zweite Anhebung erfolgte und das dritte Mal 1934 zur Anlegung des "neuen Marktplatzes". Diese stete Veränderung des Straßenniveaus erkennt man eindeutig hundert Meter weiter an der Bergstraße zur linken Seite an dem schmucken, im rheinischen Fachwerkhausstil gebauten Winzerhaus Nr. 7 der Familie Karl-Josef Thiebes, früher Geschwister Ott. Dieses Fachwerkhaus wurde 1766 mit dem zur Bergseite hin angelegten Eingang zum damaligen Weinkeller auf einem Fundament und Sockel aus Latitsteinen errichtet. An dieser markanten Stelle kann man nur staunen: Die halbkreisförmigen Doppeltüren stehen fast 40 cm tief in der Straßendecke, die ja dreimal angehoben wurde; vorbeigehende Bürger nehmen von dieser Eigenart kaum Notiz.

Von der Straßenkreuzung Cäsariusstraße ortsaufwärts bis zum "alten Markt" bezeichnete man den Weg als Hohl-gasse. In meiner Jugendzeit wurde besonders die Richtigkeit der Bezeichnung Hohl-gasse angezweifelt, bis der Ortsvorsteher Leo Tandler und der Landmesser Wilhelm Frembgen für einige Gemeindeglieder und interessierte Bürger an Ort und Stelle bewiesen, daß der Höhenunterschied zwischen der Straße und den Grundstücken rechts und links hinter den Häusern 2 - 3 m betrug. Alle Anwesenden waren danach von der Berechtigung der Bezeichnung Hohl-gasse überzeugt.

Die dritte, bedeutendste Teilstrecke von der "Bauernschenke" bis zur Kirche nannte man Dorfgasse, denn hier befand sich der Dorfkern. Die Bedeutung der Dorfgasse wurde noch dadurch unterstrichen, daß sich hier die amtlichen Stellen befanden. So wohnte im heutigen "Weinhaus Lichtenberg"/Rösen oder im Haus Frembgen, heute Bäckerei und Konditorei Bürder, jahrelang

der Ortsvorsteher und im Hinterhaus der heutigen Drogerie Trommeschläger der sog. "Müdder", der bei seinem jährlichen Rundgang durch die Mark den angegebenen Inhalt der Weinfässer und Getreidemößbehälter kontrollierte. Ein Eichmesser wohnte im früheren Hülberschen Haus, der heutigen "Bauernschenke". In seiner Werkstatt prüfte er mit Eichgeräten Maßbecher, Gewichte, Waagen, Holzmaßstäbe für Elle und Fuß usw. und versah sie nach richtiger Einstellung mit einer Eichmarke. Die Post war zuerst im "Weinhaus Lichtenberg", später in der heutigen Drogerie Trommeschläger, bis sie 1903 in das jetzige Postgebäude einziehen konnte.

Nicht amtlich, aber durchaus wichtig, waren die Straußwirtschaften. Es waren Weinausschankstellen, zu jeder Jahreszeit kenntlich an einer Stange, ähnlich einer Fahnenstange, an der Spitze mit buntem Blumen- oder Weinrebenstrauß geschmückt. Der Weinausschank im Haus wurde auf Antrag gewöhnlich für ein Vierteljahr genehmigt; der Antrag mußte also oft gestellt werden. Unterhalb des Straußes befand sich auch mal ein rundgebundener Blumenstrauß mit einem Davidsstern im Innern.

Abzweigungen und Querverbindungen zur Heisterbacher Straße

Folgt man der Abzweigung der Heisterbacher Straße vor der starken Linkskurve an der Kirche, so gelangt man auf die Rennenbergstraße, die nach mittlerem Anstieg wieder auf die Heisterbacher Straße mündet und früher Rennenbergweg hieß. Die Bezeichnung kommt vom Freihof der Grafen von Rennenberg, der am heutigen Pfarrhaus begann, das ganze Gelände des alten Friedhofs und der damaligen "roten" Mädchenschule einschloß und am Haus 13 (Haller/Dupre) endete. Dieses Grafengeschlecht taucht in Urkunden kaum auf, außer in einer aus dem Jahr 1361, in der berichtet wird, daß besagter Freihof zum Amt Löwenberg gehörte und in einem Vergleich dem Herzog Wilhelm von Berg übertragen wurde.

Eine wichtige Gasse war die heutige Mühlenstraße, die vor der Jahrhundertwende Mühlengasse hieß und in meiner Jugendzeit von älteren Leuten auch noch so genannt wurde, in noch früherer Zeit aber auch als "Oberste Gasse" bezeichnet wurde. Der Name Mühlengasse kommt von der Lohmühle, die gegenüber an der Ecke Heisterbacher Straße und An der Luhs betrieben wurde ("Luhs" = Lohgasse; Lohe ist ein Gerbmittel aus Baumrinde). Vor der Entdeckung von Lohmühlenresten nahm man an, der Name stamme von einer Öl- oder Getreidemühle.

Der langsam ansteigende Weg An der Luhs, heute Zugang zu den Wanderwegen nach Heisterbach und zum Petersberg, war in früherer Zeit ein Bittweg, an dem noch vor 60 Jahren mehrere Feldkreuze, ein Kreuzbildstock und ein heute noch vorhandenes Heiligenhäuschen standen. Bis 1969 hieß er Petersbergweg. Er war in meiner Jugendzeit noch Bittweg für Pilger und Wallfahrer zur Kapelle auf dem Petersberg, vor allem an Peter und Paul, aber auch sonst im Jahr, besonders in der Nacht zum Karfreitag. Die Wallfahrer kamen nicht nur aus Ober- und Niederdollendorf, sondern auch aus Oberkassel, den Orten bis Beuel und sogar aus Bonn. Für die

Dollendorfer Jugend war es ein Vergnügen, den älteren Pilgern mit einer Laterne, in der ein Öl- oder Wachlicht brannte, auf dem unebenen, holprigen Weg zu leuchten.

Ungefähr 100 m von der Heisterbacher Straße entfernt ist auf der linken Seite des Weges an der Luhs ein Treppenaufstieg zum Kirchbüchel, einem früher mit Buschwald bestandenen Hügel (= "Büchel"), der sich bis in die Nähe der Pfarrkirche hinzieht. Der Kirchbüchel endet in der Straße auf dem Schnitzenbusch, die ihren Namen ebenfalls früherem Waldbestand verdankt, der aber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Gewinnung von Ackerland gerodet wurde. Auf Fotos, die um 1880 entstanden, erkennt man Waldparzellen an der Stelle, an der die 1952 erbaute Schule steht. Kirchbüchel und Schnitzenbusch waren bis 1952 noch etwa zwei Meter breite Feldwege, die bis 1960 nach und nach verbreitert und in befestigte Straßen ausgebaut wurden.

An der Kreuzung Heisterbacher und Cäsariusstraße befindet sich vor dem "Restaurant Rebstock" der sog. "neue Marktplatz", der zweimal im Jahr, zum Weinblütenfest und zur Kirmes, als Festplatz, sonst aber als Parkplatz dient. Er entstand 1934 durch Abriß eines etwa 200 Jahre alten baufälligen Fachwerkhauses, der Restauration "Pension am Brunnen". Am "Tag der Arbeit", dem 1. Mai 1935, wurde dieser Platz mit einem Aufmarsch der Werktätigen, wie man damals sagte, als "Adolf-Hitler-Platz" eingeweiht. Der Platz erhielt 1963 durch Abriß eines weiteren Fachwerkhauses und Neubau des "Hotels Rebstock" sein heutiges Aussehen.

Von der Kreuzung am "neuen Marktplatz" führt geradeaus nach Nordwesten die Cäsariusstraße, so benannt nach dem berühmten Geschichtsschreiber Cäsarius (um 1180 - 1245), der in der Zisterzienserabtei Heisterbach Mönch, Novizenmeister und Prior war.

Bis 1926 war diese Straße ein nur 1,50 m breiter Feldweg und wurde dann zu einer Landstraße erster Ordnung ausgebaut, die geeignet war, den aufkommenden Lastwagenverkehr zu bewältigen. Die Cäsariusstraße mündete bis 1975 in die Oberkasseler Straße, wurde später verlängert bis zum nördlichen Teil der Römlinghovener Straße, der in ihr aufging, und führt heute bis an die Stadtgrenze von Bonn. Die Oberkasseler Straße hat ihre ehemalige Bedeutung verloren. Der von der Cäsariusstraße abgehende östliche Teil der Straße ist durch die Bundesstraße 42 n (= neu) zu einer Stichstraße geworden, der westliche Teil hat Anschluß an die alte Bundesstraße 42 (Beuel - Bad Honnef) und dient als Zufahrt zu den Didierwerke-/Feuerfeste Erzeugnisse und Säurebau/Dinova und zur Ferdinand Hoitz KG, Hersteller von hölzernen Zäunen, Pfählen und Leitern. Die Cäsariusstraße ist als Landstraße 268 zum Zubringer für die Bundesstraße 42 n "aufgestiegen" (Einfahrt Grüner Weg) und in Hauptverkehrszeiten so stark befahren, daß aus den zahlreichen Querstraßen ein Linkseinbiegen oder ein Überqueren der Straße fast unmöglich ist.

Die wichtigste Querstraße ist die Bachstraße. Sie überquert auch die Bundesstraße 42 n und endet vor den Didierwerken. Hier sei bemerkt, daß das Ge-

lände der Didierwerke ehemals Acker- und Rebland war und 1887 vom Fabrikanten Emil Zürgbig als Fabrikationsfläche für die Herstellung feuerfester Erzeugnisse angekauft wurde. Der bis dahin offen fließende Mühlenbach wurde auf Zürgbigs Kosten bis zum Rheinufer kanalisiert, dafür durfte er das dringend benötigte Wasser daraus entnehmen.

Nördlich der Bachstraße mündet der Reihbäumerweg auf die Cäsariusstraße. Er war wohl seit Jahrhunderten ein Pfad, im vorigen Jahrhundert auch Grenzpfad zwischen den Didierwerken und der ehemaligen Firma Rheinischer Vulkan, in der ebenfalls feuerfeste Erzeugnisse hergestellt wurden. 1875 wurde er als Weg für die Pferdefuhrwerke, die den Ton aus den Gruben oberhalb Römlinghovens zum Rhein brachten, mit einer einfachen Straßenpacklage angelegt. Als 1891 die Heisterbacher Talbahn gebaut wurde, verlegte man die Schienen zwischen den beiden schon genannten Werken den Reihbäumerweg hinauf nach Oberdollendorf. 1911 wurde der Weg im westlichen Teil abgesenkt; die Heisterbacher Talbahn führte unter einer etwa 12 m langen Stahlbrücke hindurch, über die von nun an jahrzehntelang die Züge der Siebengebirgsbahn ratterten. Heute endet er an der Bundesstraße 42 n.

Seinen Namen Reihbäumerweg verdankt er wahrscheinlich einer seinerzeitigen Regierungsanordnung, bei Neuanlegung von Wegen über 10 Fuß (etwa 3 m) Breite den Wegrand mit Apfel- oder Birnbäumen zu bepflanzen. Das Obst von solchen Straßenbäumen, das sich nur zum Kochen von Sirup eignete (im Rheinischen Apfel- oder Birnenkraut genannt und den älteren Leuten als Brotaufstrich noch gut bekannt), erhielten die Dorfarmen.

Nun wird man sich fragen, wie hieß denn dieser Reihbäumerweg vorher, der in gerader Richtung nach Niederdollendorf führte?

In meiner Jugendzeit nannte man die mittlere Stelle des Reihbäumerweges auch "Im Mühlenbruch", eine Bezeichnung, deren zweiter Bestandteil auch auf eine nasse, sumpfige Flurstelle hinweist. Tatsächlich befand sich nach Urkunden der Abtei Heisterbach im "Mühlenbroich" noch im 16. Jahrhundert eine Wassermühle, die durch einen Umbach gespeist wurde. Daß auch die erste Ansiedlung von Dollendorf in diesem Bereich lag, erkennt man an dem im Rheinischen Landesmuseum Bonn zu bewundernden fränkischen Grabstein, der neben anderen Funden 1890/91 bei der Verlegung der Trasse zur damaligen Kleinbahn ans Tageslicht kam.

Außer der schon beschriebenen Oberkasseler Straße sind die nächsten Querverbindungen die Römlinghovener Straße und, fast gegenüber, ein ehemaliger Feldweg, jetzt befestigt und verbreitert, an dem nur wenige Häuser stehen. Auf Vorschlag eines dort damals Ansässigen hat man diesen Weg 1969 bei der Eingemeindung nach Königswinter Kantstraße genannt; vorher hieß er Am Schallenbach.

Gegenüber der Kantstraße entstand 1960 auf einer Liegenschaft der katholischen Pfarrgemeinde eine Siedlung, deren Häuser zu beiden Seiten der

Adolf-Kolping-Straße stehen, einer Straße, die nach dem bekannten katholischen "Gesellenvater" Adolf Kolping (1813 - 1865) benannt ist und in der viele Mitglieder der Kolpingfamilie Eigenheime errichtet haben.

Von der Ampelanlage an der Heisterbacher Straße nach Südosten führt die Bergstraße, die bis zur Eingemeindung Königswinterer Straße hieß. Es ist ein alter Weg, der auf dem schon bekannten Plan aus dem Jahr 1754 als "Königswinterer Weg" eingetragen ist. Er verlief in südlicher Richtung über die Niederdollendorfer Gemeindegrenze bis zur ehemaligen Longenburg, d.h. etwa bis zur heutigen Weiherstraße. Noch in meiner Jugendzeit nannte man den Ortsteil um die Bergstraße und die Marienstraße "Verresse" (auf hochdeutsch: "Vierhausen"). Diese jahrhundertealte Bezeichnung weist darauf hin, daß zur Zeit der Regentschaft der Herzöge von Berg (1484 - 1814) hier vier Häuser gestanden haben sollen, in denen die Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde. Es handelt sich wahrscheinlich um die gegenüber der Marienstraße stehenden Häuser Bergstraße 16 (Krüger/Sülzen), 18 (Duden, früher Görg/Schumacher), 20 (Kochenbach) und 22 (Sauder, früher Bonn). Diese Häuser, Fachwerkhäuser aus dem 17. Jahrhundert, dürften die zweite oder dritte Generation jener besagten Gerichtshäuser sein, da früher wegen der Strohdächer und der offenen Feuerstellen in den Küchen die Häuser oft ein Raub der Flammen wurden.

Wo die Bergstraße nach Süden abbiegt, stößt sie auf die Kelterstraße, die bis 1969 Winzerstraße hieß. Bis zur Jahrhundertwende war dieses Gebiet fast zur Hälfte mit Reben bepflanzt, was auch den Straßennamen erklärt. Die Kelterstraße führt auf den Schleifenweg, den Grenzweg zwischen Ober- und Niederdollendorf. Da die Grenze auf der Straßenmitte verlief, kam es gelegentlich zum Streit wegen der kostenträchtigen Sauberhaltung und Ausbesserung des Weges.

Unmittelbar neben der schon erwähnten Holzhandlung an der Heisterbacher Straße (Gemeindegrenze zu Niederdollendorf) beginnt eine in nördlicher Richtung verlaufende Sackgasse, an der nur drei Häuser stehen: die Frankenstraße (früher Frankenweg). Mit dem Namen hat es eine eigene Bewandnis. Bis 1878 verlief hier ein breiter Feldweg, auf dem man mit einem Pferdefuhrwerk zu den Ackerparzellen bis zum Reihbäumerweg fahren konnte. Dabei mußte man über eine Brücke die Bachstraße überqueren, die damals noch keine Straße, sondern ein offen fließender Bach war. Dieser untere Teil der heutigen Bachstraße hieß damals An der Feldbach. 1878 kaufte die Firma Zübig den größten Teil der angrenzenden Grundstücke zum Bau von Fabriken für feuerfeste Erzeugnisse auf. Der untere Teil der Bachstraße erfuhr dabei eine Richtungsänderung, so daß er am heutigen Bundesbahnhof Niederdollendorf auskam. Der vorhin genannte Feldweg wurde fast ganz geschlossen; man hob Baugruben aus und stieß 1890/91 dicht neben der nun angelegten Strecke der Heisterbacher Talbahn in etwa sechs Metern Tiefe auf ein umfangreiches Gräberfeld, das von Fachleuten des Rheinischen Landesmuseums Bonn als ein fränkisches identifiziert wurde. Das Prunkstück des Gräberfelds war ein reich verzierter Grabstein, der dem 8. Jahrhundert zugeschrieben wird. Kurz entschlossen

nannten die Gemeinderäte von Ober- und Niederdollendorf das verbliebene Stück des Feldwegs "Frankenweg".

Ehe weitere Straßen und Wege in nordwestlicher Richtung erklärt werden, sind noch einige Straßen neben der Bergstraße zu nennen. Dort verläuft in der Parallele zur Bergstraße und der Kelterstraße die 1965 ausgebaute Ferdinand-Schmitz-Straße. Auf dieser Linie verlief früher am unteren Hang der ehemaligen Weinberge der Freyenberger Weg, dessen Namensänderung der Gemeinderat von Oberdollendorf schon 1956 im Hinblick auf den späteren Ausbau festlegte. Der heutige Straßename ehrt den Mann, der sich mit seinen Schriften über die Orte im nördlichen Bereich des Siebengebirges - vor allem über "Die Mark Dollendorf" - und besonders über die ehemalige Zisterzienserabtei Heisterbach große Verdienste erworben hatte.

Der Straßenausbau grenzt in nördlicher Richtung an die Kirchbitzgasse und sollte schon immer den weiteren Ausbau zum Ortskern an die Heisterbacher Straße erhalten. Hier an der Heisterbacher Straße hatte man vor etwa 20 Jahren mit einem weiteren Ausbau begonnen, der aber wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt wurde und bis heute als kleiner innerörtlicher Parkplatz benutzt wird.

Die Ferdinand-Schmitz-Straße wird von der Marienstraße durchkreuzt, die ihren Namen von dem Heiligenhäuschen hat, das der Muttergottes geweiht ist und 1813 errichtet wurde. Wie auch andere Wege im dörflichen Bereich wurde diese vor der Jahrhundertwende von Marienweg in Marienstraße umbenannt. Nach 1950 wurde die Straße verbreitert und bis auf eine beachtliche Höhe zum Stappenberg verlängert und zum jetzigen Zustand ausgebaut. Auf dem Stappenberg selbst sind seit 1965 einige Häuserreihen errichtet worden. Von hier führten zwei Wege in den Wald, die schon seit einigen Jahrhunderten als sogenannte "Holzabfuhrpfade" für einachsige Schürreskarren benutzt wurden.

Die Weglinie Friedenstraße und Frankenstraße (früher Frankenweg) verlief bis zum Landweg bzw. dem 1852 erfolgten Ausbau der Beuel-Honnefer Landstraße, jetzt Bundesstraße 42. Da man 1850 die Weiterführung der Landstraße von Seiten der Regierung in Köln durch Dollendorf vollziehen wollte, wurde die bis dahin projektierte Linie an der Gemeindegrenze vorbei zwischen Oberdollendorf und Niederdollendorf nicht wahrgenommen, obwohl die Gemeinde Oberdollendorf von allen anliegenden Grundstücksbesitzern eine schriftliche Bestätigung vorlegen konnte, daß jeder bereit war, seinen Anteil zum Ausbau der Landstraße unter dem üblichen Preis je Quadratmeter abzugeben. Was folgte, war, daß man die Landstraße plötzlich in einer ungefähren geraden Linie durch Niederdollendorf baute, weil der dort ansässige wohlhabende und einflußreiche Großgrundbesitzer Johann Jakob Wallraf, der dort zwei große Feldbrandstein-Tagewerke im Betrieb hatte, für den Abtransport seiner Produkte eine günstige Wegeanbindung wünschte. Wie sich später herausstellte, hatte Wallraf die Abtretung der benötigten Grundstücke zur Herstellung der Weiterführung der Beuel-Honnefer Land-

straße kostenlos der Regierung überlassen, was bei den Oberdollendorfer Interessenten ein Mißbehagen auslöste. Im Grunde genommen war die Streckenführung damals 1850, als man noch nicht den aufkommenden Autoverkehr kannte, wohl bautechnisch die einfachste und billigste Ausführung.

Im nördlichen Teil von Oberdollendorf ist besonders die Römlinghovener Straße zu nennen, an der sich links und rechts ergiebige Lehmgruben befanden. Aus im Tagebau gewonnenem Lehm wurden dort Backsteine gebrannt.

Eine Abzweigung am Anfang der Römlinghovener Straße ist die Flurgasse, die auf einem Katasterblatt von 1894 als "Flurweg" bezeichnet wird und die erst 1965 zur Straße ausgebaut wurde. Sie führt nach Römlinghoven; seit 1880 wurde dort von zwei Verladerrampen über die Flurgasse zunächst mit Pferdefuhrwerken, seit 1892 mit der Heisterbacher Talbahn Ton aus den schon bekannten Römlinghovener Gruben an den Rhein transportiert. Damit neben den Gleisen und Pferdefuhrwerken auch Fußgänger den Weg benutzen konnten, legte man ihn um etwa 2 m breiter an.

Quer zum Hang verläuft von der Flurgasse in Höhe des Tennisplatzes ein Weg, der Wolfsgasse genannt wird (vom seit langer Zeit bekannten Kleinflurnamen "An der Wolfsgasse" abgeleitet). In einem Weistum des Kirchspiels Oberdollendorf wird mitgeteilt, daß nach einer Heisterbacher Urkunde vom 12. November 1540 hier die oft erwähnte "Wolffsburg" gestanden hat. In der Urkunde heißt es weiter, daß ein Bauweg entlang der "Wolffsburg" errichtet werde bis zum "Vogelsang" (ein nicht mehr bestehender Gewannename) und weiter zur Hardt. Unterhalb der "Wolfsgasse" wurde noch eine "Ladstatt" gebaut. Damit könnte ein Verladeplatz für gefällte Bäume gemeint sein.

In großer Zahl verliefen früher Fußwege kreuz und quer durch das Gelände zwischen der Römlinghovener Straße und dem Berghang. Sie waren angelegt, um mit der einachsigen Schlag- oder Schürreskarre die Weinbergparzellen, Gärten, Wiesen und Felder zu erreichen. Einer dieser Wege, parallel zur Flurgasse, führte von der Bachstraße den Hang entlang und bog, ebenfalls ungefähr in Höhe des Tennisplatzes, in die Flurgasse ein.

Er war etwa 5 Fuß (rund 1,60) breit. Von dem Weg liefen drei nur 3 Fuß breite Pfade bergan zum Weinberg und zum Wald. In den 60er Jahren wurde der Weg von der Bachstraße bis zur heutigen Einmündung in die Flurgasse ausgebaut und nach dem Patron der katholischen Pfarrkirche Laurentiusstraße genannt.

Zu den früheren Maßen sei noch bemerkt, daß die preußische Regierung erst 1875 für Fuß, Elle und Rute neue Maßeinheiten nach dem metrischen System einführt, so daß nun die neuen Längenmaße Zentimeter, Dezimeter und Meter ihre Gültigkeit hatten.

Ungefähr 50 m von der Bachstraße entfernt zweigt von der Laurentiusstraße

ein teilweise ausgebauter Weg, der Hüllenweg, zu den Weinbergen ab, der sich später gabelt und an gepflegten Rebën vorbeizieht bis zu einer der schönsten Aussichtsstellen in Oberdollendorf, zur Hülle, mit der heimatvereinseigenen Schutzhütte "Rheinblick", die 1975 von einigen Vorstandsmitgliedern und Helfern errichtet wurde. Der Weinbau wird seit der Flurbereinigung 1978 nur noch von der alteingesessenen Winzerfamilie Broel-Blöser betrieben.

Im nordwestlichen Teil der ehemaligen Gemeinde Oberdollendorf entstand 1955 auf einer Liegenschaft der katholischen Pfarrgemeinde eine Straße, die wegen der Nähe der Eisenbahnbrücke den einfallslosen Namen Brückenstraße erhielt, obwohl so wohlklingende und ortsverbundene Kleinflur- und Gewannennamen zur Verfügung standen wie "Auf dem Kreuzfeld", "Auf dem Feldweingarten", "Am Dufes" usw.

Neuentstanden ist nach 1969 der Bereich Wohnpark Nord in abgestufter "Gigantbauweise". Für den Fremden ist es wegen der verzahnten Bauweise und der damit verbundenen Numerierung schwer, die richtige Hausnummer zu finden.

Nach einem der sieben Berge war außer dem schon genannten ehemaligen Petersbergweg auch ein Feldweg genannt, was selbst alteingesessenen Oberdollendorfern nicht mehr bewußt ist. Neben der Volksbank Siebengebirge wurde das Wohnhaus der Familie Schmitz, die dort eine Gärtnerei betrieb, von einem Straßenschild geziert, das den dort beginnenden Feldweg als Löwenburgstraße auswies. Das Schild hing schon 1895 an anderer Stelle, nämlich zur Bezeichnung der Querstraße, über die ab 1911 die Siebengebirgsbahn führte, und wurde im Zusammenhang mit dem Bau dieser Bahn am Wohnhaus Schmitz angebracht, wo es bis zum Abriß des Hauses (Bau der Bundesstraße 42 n) unbeachtet ein Mauerblümchendasein fristete.

Als letzte in der Reihe der Oberdollendorfer Straßen und Gassen soll der schmale Pfad genannt werden, der in der Lindenstraße neben dem Weinhaus "Zur Mühle" beginnt und auf der Cäsariusstraße endet. Er war als Durchgang bei Brandgefahr gedacht und erhielt erst 1982, als von der Cäsariusstraße her die Bebauung einsetzte, nach dem Gewannennamen die Bezeichnung In der Gönne. Hier lagen die Grundstücke, die "gegunnt", d. h. zur freien Nutzung verliehen waren (Dittmaier, Rheinische Flurnamen, auch Thiebes, Flur- und Gewannennamen in: Festbuch des Heimatvereins).

Von hier aus hat Hermann Christian Hülder am 15. Januar 1777 morgens um 5 Uhr den Brand der Bonner Residenz beobachtet.

Der Gönne schräg gegenüber führt ein alter Fußweg von der Cäsariusstraße quer durch die Gärten, der sich mehrmals verzweigt und auf der Bachstraße bzw. auf der Heisterbacher Straße endet. Der obere Teil des Weges ist bebaut und führt die Bezeichnung "An der Lohmühle". Sie erinnert an eine heute spurlos verschwundene Gerberei, die noch vor etwa drei Generationen an der Ecke Cäsariusstraße und Heisterbacher Straße in Betrieb war und vorwiegend Hasen- und Kaninchenfelle verarbeitete.

Straßen in Römlinghoven

In Römlinghoven gibt es nur die ehemalige Dorfgasse und spätere Dorfstraße mit den Ausläufern Humbroichweg (nach dem Mitgründer des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge benannt) und Berghang. Für den Allerweltsnamen Berghang hätte sich sicher eine beziehungsreichere Bezeichnung finden lassen. So erscheint z.B. urkundlich schon 1350 zwischen Kirchplatz und Waldrand ein Freihof mit dem Namen "Clamerspol", der um 1806 als Rittersitz bezeichnet wird. Der eigentliche Durchgang in Römlinghoven heißt seit 1969 Malteserstraße, nach dem "Malteserhof" benannt. Einer der früheren Besitzer des uralten "Edelkirchener Hofes", Hugo Peill, war wohl Mitglied des katholischen Ordens der Malteserritter und hatte seinen Hof danach umbenannt.

1865 wurde mit Beihilfe von Robert Peill die Römlinghovener Dorfgasse und ein Teilstück des heutigen Grünen Wegs ausgebaut. Dadurch wurde den dort ansässigen Ziegelbrennereien der Transport ihrer Erzeugnisse zur alten Beuel-Honnefer Landstraße erleichtert.

Im übrigen hieß die Dorfstraße alias Malteserstraße zwischendurch auch einmal anders. 1937 erhielt sie zum großen Staunen der Römlinghovener die Bezeichnung "Dr.-Joseph-Goebbels Straße", weil, wie es hieß, der damalige Reichspropagandaminister in Römlinghoven seinerzeit seine Promotion gefeiert haben soll. Erst 1945 wurde sie wieder zur schlichten Dorfstraße.

Zum Ortsteil Römlinghoven gehört noch eine südlich davon gelegene, 1970-1972 entstandene hübsche Siedlung, in der man die Straßennamen mit großer Sorgfalt offenbar nach heimatkundlichen Gesichtspunkten ausgesucht hat: Am Ordensgut, Am Hof, Im Grund, Lommerwiese sind alte Hof- oder Flurbezeichnungen.

Um neue Baugrundstücke zu erschließen, ist z.Z. neben dem Heiligenhäuschen eine Straße im Bau, die die Malteserstraße im Bogen mit der Lommerwiese verbindet und "Am alten Kirchweg" heißen wird. Der Vorstand des Heimatvereins hatte diesen Vorschlag, auch hier einem alten benachbarten Gewannennamen folgend, dem Hauptausschuß der Stadt Königswinter unterbreitet.

Weinberg- und Feldwege

In allen Orten, so auch in Oberdollendorf, gab es ein weitverzweigtes Wegenetz. Auf zahlreichen, meist nur zwei = 65 cm oder drei Fuß = 98 cm breiten Pfaden konnten die Bauern und Winzer mit der Schürreskarre auf ihr Feld, ihre Wiese, in ihren Weinberg oder in den Wald gelangen. Die meisten Pfade waren einige Jahrhunderte alt und ohne Grunddienstbarkeit, aber durch Gewohnheitsrecht vor dem Schließen geschützt. Das Gewohnheitsrecht wurde im vorigen Jahrhundert durch ein Gesetz erhärtet, wonach kein Eigentümer einen Weg schließen durfte, der eine genau festgesetzte Mindestzeit geöffnet gewesen war.

Bei einem der in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts in Oberdollendorf üblichen Ortsbegehungen zählte man, geführt vom Ortsvorsteher und dem zuständigen Landmesser, 38 Durch- bzw. Zugänge, die durch Gehöfte führten. All diese Wege waren Abkürzungen, um bei der Arbeit oder bei Feuergefahr Zeit zu sparen. Tür und Tor schloß ohnehin niemand ab, und man achtete peinlich genau darauf, daß die Wege auch frei von sperrigen Gegenständen waren. Streit gab es, wenn jemand als Nichtanlieger einen Spaziergang durch die Felder unternahm oder wenn jemand beim Umgraben die festgelegte Weggrenze auch nur um eine halbe Spatenbreite (8 cm) überschritt. Das Land war knapp und die Familien groß; und so wurde jeder noch so schmale Feldstreifen bepflanzt.

Nach 1945 wurden viele Pfade zu Feldern und Gärten eingezogen oder geschlossen, sei es, daß die Grundstücke bebaut oder mehrere zusammengelegt wurden. Es gibt heute nur noch einen einzigen Durchgang durch ein Gehöft. Die Familie Broel-Blöser hält den Durchgang von der Heisterbacher Straße zur Kirchbitzgasse für jedermann offen und setzt damit ein Zeichen des Vertrauens zu den Mitbürgern, wie es gute alte Sitte und Brauch ist.

Nicht ganz so viele Wege wie durch das Dorf und die bebaute Flur, aber doch eine stattliche Anzahl führten vom Dorf in die Weinberge, in die Obstwiesen und weiter in den Wald. Es mußte Mist in die Weinberge gebracht, Obst und Trauben mußten im Herbst nach Hause geholt werden, aus dem Wald holte man Stützpfähle für die Rebstöcke und die Stangenbohnen ("Ramen"), Erbsenreiser und Holz, Gras und Laub. Genau wie die Flurwege waren auch die Weinberg- und Waldwege gewöhnlich zwei oder drei Fuß breit, also für die Schürreskarre bestimmt.

Der einzige Weg in den Wald, der auch für Pferdefuhrwerke geeignet war, führte in Römlinghoven südlich des Grundstückes Malteserstraße 65, ungefähr dem Lauf des Römlinghovener Baches entlang bergan. Höchstwahrscheinlich ist er auch schon im Mittelalter angelegt und später als Fahrweg ausgebaut worden. Er diente hauptsächlich der Abfahrt von Ton und Trachyttuff aus den Gruben nördlich der Hardt. Die Fuhrwerke waren schwere Zweiradkarren (Räder mit einem Durchmesser von 1,40 m; ein solches Rad ist im Hof Lindenstraße 29 zu bestaunen), für die als Zugpferd nur das ebenso schwere "Rheinische Kaltblut" in Frage kam und auf die man 1,5 bis 2 t Ton oder Gestein laden konnte. Damit es die Pferde etwas leichter hatten, war der Weg mit einer Packlage, also mit grobem Gestein, verfestigt. Er verlor seine Bedeutung, als die Flachseilbahn mit zwei Verladerrampen (s.o.) gebaut wurde und den Transport übernahm. Reste einer Verladerrampe sind heute noch auf dem Grundstück Flurgasse 58 zu sehen.

Die Arbeiter erreichten die Tongrube zu Fuß über einen von der Wolfsgasse diagonal zum Hang in nördlicher Richtung führenden, jetzt bebauten und gesperrten Weg. Ebenfalls bebaut und gesperrt ist der schon erwähnte Weg zur Gewanne "Vogelsang".

Wer die heutige Flurgasse oder auch die Laurentiusstraße weitergeht, stößt allenthalben auf ehemalige, zum Teil noch gangbare Wege zu den Obstwiesen und in den Wald, so z.B. am Grundstück Laurentiusstraße 38, wo

die Gewanne "Am Hötchen" trotz der dort in den Hang hineingebauten Häuser über eine steile Treppe zu erreichen ist. Etwa am Bauhof zwischen Laurentiusstraße und Flurgasse begann ein Weinbergsweg, der sich auf halber Höhe gabelte und dem jetzigen Weinlehrpfad folgte.

Auch von der Bachstraße konnte man auf mehreren Wegen in die Weinberge und in den Wald gelangen. Gegenüber der Turmstraße, zwischen Bachstraße 107 und Bachstraße 109, kam man auf einem Hohlweg in nördlicher Richtung geradewegs auf die "Hülle". Nach Ferdinand Schmitz hieß sie früher "De Hell", und "Hülle" wie auch "Hüllenweg" sind nur falsch verhochdeutsch worden. Er verbindet diese Bezeichnung mit dem Namen des alten "Hellweges", "auf dem Wodan in den heiligen zwölf Nächten nach der Winter-sonnenwende rauschend in das Tal herniederfuhr" (Ferdinand Schmitz, Die Mark Dollendorf). Möglicherweise ist es aber auch nur ein Weg, der auf die "Hüh", die Höhe, führte. Flurbereinigung und Bebauung haben diesen Weg zugeschüttet.

Zum ehemaligen Weinberg "Gräfenberg", auch "Grevenburgert" (Grafenbaumgarten), gelangte man von der Bachstraße über einen Weg, der zwischen den Grundstücken Bachstraße 141 und Bachstraße 144 (Grevenhof) verläuft und heute noch begehbar ist, wenn auch stellenweise zugewachsen. Wer alle Wege von der Bachstraße in den Weinberg und in den Wald verpaßt hatte, konnte schließlich den Zugang zum Gut Sülz, dem Besitz der ehemaligen Abtei Heisterbach, benutzen. Er führt heute als breiter Wirtschafts- und Spazierweg um Gut Sülz herum und dient dem Weingut Broel-Blöser als Zufahrt zu den Weinbergslagen "Rosenhügel" und "Sülzenberg". Ein ehemaliger Besitzer der Sülz, der Fruchthändler David Cahn, ließ auf eigene Kosten die steile, heute asphaltierte Fahrverbindung zwischen Bachstraße und Heisterbacher Straße ausbauen, die deshalb im Dorf auch Cahnsberg genannt wurde. Cahn kam damit seinen Getreidelieferanten entgegen, die vorher umständlich durch die enge Mühlengasse fahren mußten.

Da das Mühlental früher gewerblich stark genutzt wurde, - allein sieben Mühlen klapperten zwischen Heisterbach und Oberdollendorf, mehrere Bergbauversuche wurden am Fuße der Hardt vorgenommen -, waren Wege nicht nur das Tal entlang, sondern auch in den Wald notwendig. Sie waren durchweg steil und beschwerlich, und es war sicher kein besonderes Vergnügen, mit einer beladenen Schürreskarre oder einer Bürde Holz oder Gras auf Kopf oder Rücken von der Hardt ins Tal hinabzusteigen. Besonders Frauen trugen die Lasten auf dem Kopf. Sie legten sich einen weichen Stoffring, den "Wösch", unter die Bürde, um den Druck zu mildern. Stämme wurden wohl ins Tal geschleift ("Schleifenweg" auf der Grenze zwischen Ober- und Niederdollendorf I).

Einer dieser steilen Wege führte vorbei an dem Grundstück Mühlental 7 zum "Dichberg", ein anderer am Grundstück Mühlental 17 vorbei zur Hardt, ein dritter hinter dem Grundstück Mühlental 27 in den Wald. Dieser Weg ist unter dem Namen "Knarrenweg" oder "Knarredänne" (-tannen) bekannt und besteht

noch bis zur "Steinrutsche" ("Steenrötsch"). Der nächste Zugang zum Wald, ein sehr steiler, befand sich gegenüber der Mühle "Am Hellenberg" (mit der Jahreszahl 1777). Ein wichtiger Weg begann an der ehemals größten Mühle, der "Schleifmühle" (heute nur noch Ruine) und führte zum Mühlenteich und zu einer Köhlerei. Möglicherweise wurden über diesen Weg nicht nur Holzkohle, sondern auch Stämme für den Stollenbau des hier betriebenen Grubenfeldes herangeschleppt. Holzkohle wurde nicht nur an die einheimischen Dorfschmiede geliefert, sondern auch nach auswärts, z.B. bis in den Raum Siegen zur Eisenverhüttung.

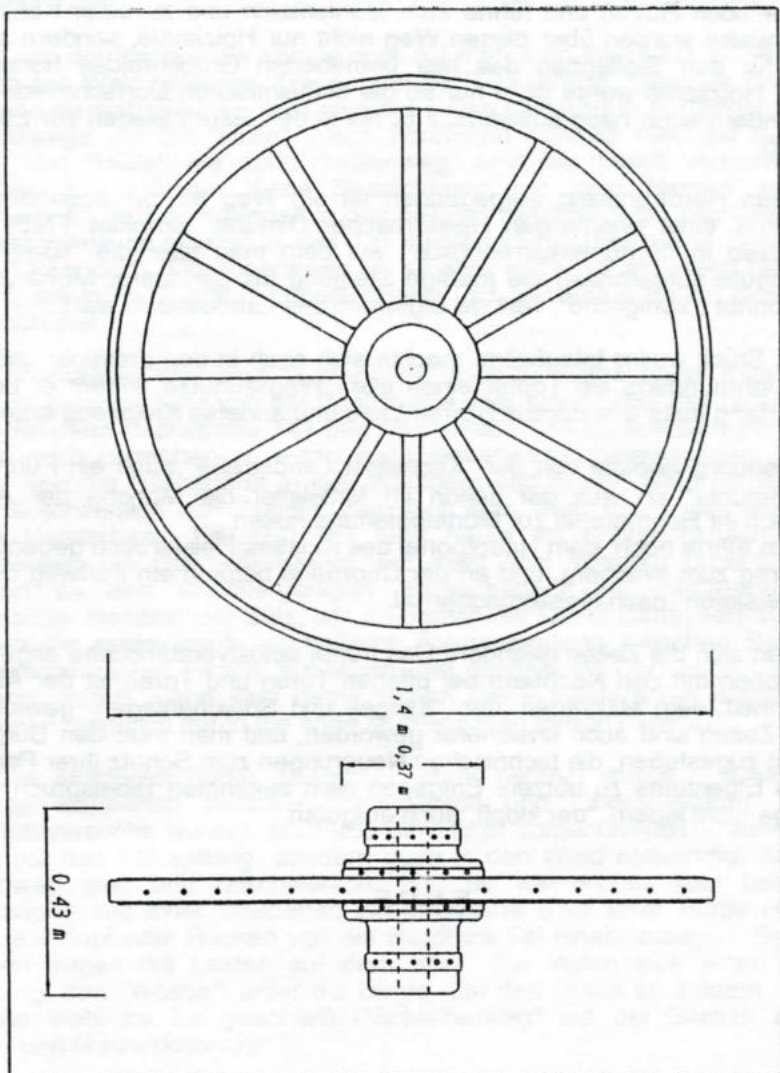
Im heutigen Hardtrundweg aufgegangen ist ein Weg an der sogenannten Idyllenmühle, einer ehemaligen Heisterbacher Olmühle (errichtet 1728). Es war ein Weg in "Schürreskarrenbreite", auf dem man über die "königliche Wiese" (heute aufgeforstet) die mäßige Steigung mit geringerer Mühe überwinden konnte ("königliche", weil sie Eigentum des Landesherrn war).

Ein gutes Stück weiter talaufwärts machte sich noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ein Töpfer einen alten Weg zunutze, indem er Lehm aus dem Hang holte und daraus Blumentöpfe und anderes Kleinzeug brannte.

Am Langenberg zweigte von der "Kircheiper Landstraße" auch ein Fuhrweg zur "Traßmühle" ab, aus der schon im Mittelalter die Mönche der Abtei Heisterbach ihr Rohmaterial zur Mörtelbereitung holten. Schließlich führte noch dem Hauptportal des Klosters Heisterbach gegenüber ein Fuhrweg zum Weilberg, und an der Chorruine begann ein Fußweg durch den "Keltersiefen" nach Heisterbacherrott.

Was haben sich die Zeiten geändert! Das früher selbstverständliche enge Zusammenleben mit den Nachbarn bei offenen Türen und Toren ist der Abgeschlossenheit, dem Mißtrauen, den Klingel- und Sprechanlagen gewichen. Aber die Zeiten sind auch unsicherer geworden, und man muß den Bürgern das Recht zugestehen, die technischen Neuerungen zum Schutz ihrer Person und ihres Eigentums zu nützen. Entgegen dem bekannten Bibelspruch wird noch lange nicht jedem "der klopf, auch aufgetan."

E N D E



Rad einer Zweiradkarre;
man beachte die Größe der Nabe

Josef Schuchert
**Straßen, Gassen, Wege und Pfade
in Oberdollendorf und Römlinghoven**
Aufsatz aus dem Festbuch
"Oberdollendorf und Römlinghoven"
1986

2., überarbeitete Auflage
Königswinter 1992
Satz und Gestaltung: Otto Zimmermann



Übernommen in unser
Internet-Geschichtsbuch

Virtuelles Brückenhofmuseum
www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de
Königswinter



Integriert in die Räume
„Straßen A-H“ und „Straßen I-Z“